



Wer einen landwirtschaftlichen Betrieb führt, braucht auch die entsprechende Technik. Symbolfoto: © toshi8 - stock.adobe.com

Ohne Maschinen geht nichts

Agrarwirtschaft | Landwirte kämpfen an vielen Fronten / Dürre ist Herausforderung

■ In Lauterbach betreibt Landwirt Martin Kunz seinen Hof. Mit ihm sprachen Zishen Huang, Elias Kunz, Simon Bader über seinen Berufsalltag und über die Zukunft der Landwirtschaft.

Wir kennen keinen, der sich heute noch vorstellen kann einen landwirtschaftlichen Beruf zu erlernen.

Was war Ihre Motivation, Landwirt zu werden?
Ich habe mich schon früh dafür entschieden, Landwirt zu werden. Zum einen, weil der Hof schon seit über 200 Jahren in Familienbesitz ist, zum anderen, weil mein Vater mich schon in meiner Jugend in den Arbeitsalltag auf dem Hof eingebunden hat, und meine Geschwister den Hof nicht übernehmen wollten.

Vor Jahren gab es Proteste gegen zu geringe Milchpreise. Wie sind die Milchpreise zurzeit und sind Sie damit zufrieden?

Zurzeit ist der Milchpreis bei 42 Cent pro Liter. Im Gegensatz zu dem Abfall der Milchpreise vor einigen Jahren ist dies eine hohe Summe. Allerdings war der Milchpreis auch schon höher. Um aber von einem Milchviehbetrieb leben zu können, bräuchte man eine höhere Anzahl an Tiere.

Vergangenes Jahr gab es im Sommer eine lange Dürre-

zeit. Hatte Ihr Betrieb damit zu kämpfen?

Wir hatten letzten Sommer das Problem, dass ein Schnitt ausfiel und wir dadurch ab Februar Futterknappheit hatten. Obwohl unser Hof zu klein ist, um Dürrehilfen vom Land Baden-Württemberg zu erhalten, mussten wir unseren Viehbestand nicht verkleinern.

Ein normaler Arbeitnehmer arbeitet acht Stunden am Tag. Wie sieht das bei Ihnen aus?

Mein Arbeitstag hat zwischen zehn und dreizehn Stunden. Je nachdem, ob es Probleme mit den Tieren gibt oder wir uns gerade in der Erntezeit befinden, dann auch etwas länger.

In den vergangenen 100 Jahren hat sich die Landwirtschaft stark modernisiert. Wie stark setzt Ihr Betrieb auf Technik?

Ohne Maschinen geht nichts! Sowohl beim Melken der Kühe, als auch auf dem Feld und im Wald sind wir stark auf Maschinen angewiesen. Da-

her ist es für uns ein Problem, wenn eine Maschine ausfällt oder wir einen Stromausfall haben.

Im Gespräch mit Martin Kunz

Bundesweit gibt es die Tendenz zu immer größer werdenden Betrieben. Wie sieht das mit Ihren Betrieb aus?

Wir haben vergangenes Jahr in ein größeres Gülleloch investiert. Allerdings wollen wir unseren Viehbestand in Zukunft nicht vergrößern. Dies hängt aber auch damit zusammen, ob es in den nächsten Jahren wieder Ernteausfälle gibt und wir dadurch weniger Tiere halten können. Die Zukunft unseres Hofes hängt auch damit zusammen, ob ich einen Nachfolger finden werde.

■ Die Fragen stellten Zishen Huang, Elias Kunz und Simon Bader, Schüler der 9d des Gymnasiums Schramberg.

Durch die Porta Nigra

Erlebnisführung | Schüler als Soldaten

■ Von Daniel Schuler, Giray Torun und Kevin Eisele

■ »Salvete!«, begrüßte ein römischer Legionär in Trier die Schüler mit kräftiger Stimme. Das römische Stadttor, das um 170 nach Christus erbaut worden sei, erklärte er, sei ein Wahrzeichen der ältesten Stadt Deutschlands. Ursprünglich hätten die Römer ihr Stadttor nach Mars, dem Gott des Krieges, »Marstor« benannt, welches allerdings aufgrund von Verwitterungen eine schwarze Färbung erhalten habe und deshalb ab dem Mittelalter Porta Nigra (zu deutsch: »schwarzes Tor«) genannt werde. Nachdem die Schüler von dem als Soldat verkleideten Schauspieler in die Geschichte des Tors eingeführt worden waren, betraten sie das Bauwerk. Der aufgeweckte Römer scheuchte die Schüler über die Treppen auf die zweite Ebene, wo sie von einem Centurio, einem römischen Offizier, erwartet wurden. Der Befehlshaber rekrutierte die Schüler als seine Sol-

daten. Mit lautem Geschrei gab er den Schülern Anweisungen und zeigte ihnen, wie man angreifende Germanen von der Porta aus bekämpfen kann. Mit imaginären Steinen und heißem Öl kämpften die Schüler solange mit dem Centurio, der das Geschehen mit seinen Fähigkeiten als Schauspieler sehr lebensecht gestaltete, bis sie die Germanen in die Flucht schlugen.

■ Die Autoren sind Schüler der Klasse 9d des Gymnasiums Schramberg.

INFO

ZiSch-Reporter

Auf dieser Seite lesen Sie Artikel von Schülern, die im Rahmen unseres Medienprojekts Zeitung in der Schule (ZiSch) entstanden sind. Dafür schlüpfen Schüler in die Rolle von Reportern. Sie stellen Fragen, recherchieren, schießen Fotos und schreiben Zeitungsartikel. Lesen Sie selbst.

Ein Platz bei Olympia 2022 wäre toll

Sport | Biathletin aus dem Schwarzwald hat trotz vieler Erfolge noch Großes vor

■ Aus dem tiefsten Schwarzwald kommt die 22-jährige Biathletin Janina Hettich. Dieses Jahr konnte sie einen großen Erfolg sowohl bei der EM der Mixed Staffel, beim IBU-Cup, als auch beim Weltcup-Rennen verbuchen, für das Hettich eine Wildcard erhalten hatte. Nach ihrer dreiwöchigen, wohlverdienten Erholungspause sprach sie mit uns über ihren Sport.

Biathlon ist ein außergewöhnlicher Sport, der in unserer Gegend wenig verbreitet ist. Was uns interessiert ist, wie bist du zu diesem Sport gekommen?

Ich hab schon als Kind gerne Biathlon geschaut, und mich hat der Sport immer fasziniert. Mein Vater hat mich einmal nach Schönwald zum Training gefahren, weil ich unbedingt auch Biathlon machen wollte. Es hat mir so Spaß gemacht, dass ich dabei geblieben bin.

Du bist ja oft nicht zu Hause. Ist es für dich leicht so

oft von deiner Familie getrennt zu sein?
Ich finde das ist das Schwierigste. Ich bin sehr gerne zu Hause bei meiner Familie und meinen Freunden. Aber zum Sport gehört das Unterwegssein einfach dazu, und es macht mir auch sehr viel

Im Gespräch mit Janina Hettich

Spaß. Ich versuche aber, die Zeit zu Hause bewusst zu genießen.

Bist du sehr mit deiner Heimat verbunden oder genießt du es, durch deinen Sport auch mal weg zu kommen?

Ich denke beides. Ich komme gerne durch die Welt, sehe und erlebe viel durch den Sport. Ich freue mich dann aber auch immer auf Zuhause.

Du musst bestimmt sehr

viel für deinen Sport trainieren. Was motiviert dich dazu?

Das Gefühl, wenn man ein gutes Rennen gemacht hat und auf dem Podest steht, ist unbeschreiblich.

Was war es für ein Gefühl, als du erfahren hast, dass du beim Weltcup starten darfst?

Ich habe mich sehr gefreut, aber ich war auch ein bisschen sprachlos. Ich habe das erreicht, wofür ich die letzten Jahre trainiert habe und was ich auch ein paar mal knapp verpasst habe.

Du hattest schon viele Erfolge. Was ist dein nächstes Ziel?

Mein nächstes Ziel ist es, mir einen dauerhaften Startplatz im Weltcup zu erkämpfen und ein Platz bei Olympia 2022 wäre toll.

■ Die Fragen stellten Julia Braun und Hannah Zimmermann, Schülerinnen der 9d des Gymnasiums Schramberg.



Janina Hettich sprach mit Schülern des Schramberger Gymnasiums über ihren Sport. Foto: Braun/Zimmermann

Besonders der Bürgerbus ist bei Rentnern beliebt

Umfrage | Viele Befragte loben den öffentlichen Nahverkehr, dennoch gibt es Nachbesserungsbedarf in manchen Orten

■ Adrian Baldauf und Niklas Fleig

■ Täglich fahren hunderte Schüler zur Schule, Arbeitnehmer an ihren Arbeitsplatz, Rentner zu Terminen - kurzum Menschen mit Bussen nach Schramberg und aus Schramberg heraus. Doch wie stehen die Bewohner von Schramberg und Umkreis zum öffentlichen Nahverkehr?

Linie Sulgen-Schramberg funktioniert

Die Linien von Sulgen nach Schramberg und zurück werden von Vielen gelobt. Der



Der Busbahnhof in Schramberg ist das Herzstück des öffentlichen Nahverkehrs. Foto: Baldauf/Fleig

Busbahnhof in Schramberg hat fünf Einfahrten, bei denen täglich Busse Menschen in die verschiedensten Richtungen mitnehmen. Befragt wurden am Mittwoch, 8. Mai, Fußgänger, wie sie denn die Busverbindungen finden, darunter Schüler, Erwerbstätige und Rentner. Letztere loben vor allem den Bürgerbus.

Schüler, die in Sulgen wohnen, finden die Busverbindungen gut, weil zu jeder Zeit Busse fahren, sogar abends. Die meisten Schüler sind dafür sehr dankbar. Außerdem sind auch viele Eltern froh um diese guten Busverbindungen, da sie ihre Kinder nicht immer fahren müssen und diese trotzdem sicher zu

ihrem Ziel kommen.

Schüler aus Fluorn und Winzeln finden, dass ihre Busse zu wenig fahren, da sie gerne öfters Schramberg erreichen möchten, um Freunde zu treffen.

Wartezeiten in Tennenbronn

Die Busverbindung, hauptsächlich am Nachmittag von Tennenbronn nach Schramberg und wieder zurück wurde auch teils bemängelt.

Da Tennenbronn das Freibad hat, würden die Schüler gerne im Sommer nachmittags mit dem Bus zum Schwimmbad fahren, auch

nach der Mittagschule. Tennenbronn Schüler, die Schulen in Schramberg besuchen, müssen nach der Mittagschule zum Teil bis zu 40 Minuten warten. Da wünschten sie sich gerne einen Bus um circa 15.45 Uhr.

Die Linien, die am Morgen und nach der sechsten Stunde fahren, wurden in den höchsten Tönen von allen gelobt.

Im Großen und Ganzen sind die meisten Bewohner aus Schramberg, Tennenbronn, Sulgen und Umgebung froh und dankbar überhaupt so viele Busverbindungen in Anspruch nehmen zu können.

■ Die Autoren sind Schüler der Klasse 9d des Gymnasiums Schramberg.